

26./XII. 1914.

Aus unserer Konsumentenorganisation.

Die Vorstände der Wiener Arbeiterkonsumvereine haben die größten Anstrengungen gemacht, ihre Geschäfts- und Produktionsbetriebe dem Zustand des Krieges so rasch als tunlich anzupassen und von den Vereinsmitgliedern und deren Haushaltungen die schweren Störungen der Volkswirtschaft und des Warenmarktes nach Möglichkeit fernzuhalten. Die zahlreichen Einrückungen aus dem Verkaufs- und Bureaupersonal sowie aus den Betrieben der Eigenproduktion haben sie vor schwierige organisatorische, die Befriedigung der Spareinleger vor noch größere finanzielle Aufgaben gestellt. Beide wurden durch einverständliches Vorgehen mit Hilfe der solidarischen Unterstützung aller Faktoren gelöst. Augenblicklich stehen die kaufmännischen Schwierigkeiten im Vordergrund ihrer Bemühungen.

Die oberste Sorge der Verwaltungen ist heute die Warenbeschaffung. Sie ist schwierig für alle Arten von Waren, für die Kolonialwaren, deren Zufuhr über See unterbrochen ist, wie für die einheimischen Erzeugnisse, deren Bezugsbedingungen sich gänzlich geändert haben. Da einzelne Bahnlinien dauernd oder vorübergehend für Zivilfrachten gesperrt oder beschränkt sind, haben sich die Frachtrouten verschoben, die Frachtspeisen erhöht; die früher regelmäßige Beschickung des Marktes ist sprunghaft geworden. Die Zufuhr der Milch insbesondere wird leider täglich unregelmäßiger und unsicherer. Östliche Kohle, die bisher fast allein den Wiener Hausbrand versorgte, kann gar nicht oder nur auf teuren Umwegen bezogen werden, die Zufuhr von inländischen Steinkohlen ist ganz unzulänglich und der Bezug von Braunkohlen noch nicht genügend organisiert. Die Mitglieder, welche sich über die Erschwernisse des Verkehrs aus den Nachrichten der Blätter nicht genügend unterrichten, müssen vom Verkaufspersonal von Fall zu Fall unterrichtet werden und haben nicht immer Zeit und Geduld, Aufklärungen zu vernehmen. Die Verkäufer, welche diese zu geben sich nicht verbieten lassen, verdienen den Dank der Vereine.

Besondere Mühe erfordert die rechtzeitige Beschaffung von Kohle, Brennholz und Petroleum. Die Produktionsgebiete des Petroleums sind vorübergehend zum Kriegsschauplatz geworden, die Holzgewinnung ist infolge der Einrückung so vieler land- und forstwirtschaftlicher Arbeitskräfte stark eingeschränkt und Waggons zur Holzzufuhr stehen selbstverständlich nicht in so großer Zahl zur Verfügung wie in Friedenszeiten. Unter diesen Umständen kann die Konsumvereinsverwaltung von ihren Lieferanten pünktliche Erfüllung der Schüsse nicht erzwingen und muß daher, wie sie selbst Geduld haben und Rücksicht üben muß, Geduld und Rücksicht von den Vereinsmitgliedern erwarten.

Die stärkste Sorge für die Vereine ist, halbwegs preiswertes Mehl aufzutreiben. Zur großen Beunruhigung der Konsumenten steigt das Mehl im Großhandel noch

immer im Preise, es hat augenblicklich der Meterzentner Müller-Weizenmehl den seit Jahrzehnten unbekannten Preis von 70 Kronen für den Zentner bei waggonweisem Bezug erreicht, dabei haben die Budapester Mühlen zeitweise den Verkauf ganz eingestellt, weil sie den hohen Preisforderungen der Urproduzenten nicht mehr sich unterwerfen wollten. Die Konsumvereine, deren alte, billige Mehlschlässe zu Kriegsausbruch storniert worden sind, haben durch Wochen der Preistreiberei dadurch zu begegnen gesucht, daß sie teilweise selbst zu Verlustpreisen Mehl abgegeben haben. Tatsächlich sind in Wien auch die Detailspreise, obschon sie an sich unerträglich hoch sind, noch immer hinter dem Steigen der Großhandelspreise zurückgeblieben. Das geht natürlich nur kurze Zeit. Die Vereine haben in der Erwartung, daß ehe baldigst Höchstpreise eingeführt werden, diese Verluste auf sich genommen, können jedoch, wenn behördliche Maßnahmen eine Senkung der Großhandelspreise nicht herbeiführen, das Vereinsvermögen, das ja nichts anderes ist als das Vermögen der Mitglieder, durch Untertagespreise nicht länger schädigen.

Das gilt auch für die genossenschaftliche Brot-erzeugung; die Konsumvereine haben Brotgewichte festgehalten, die konkurrenzlos sind, weil sie ohne Gewinn und ohne Deckung aller Selbstkosten kalkuliert sind. Auch hier waren die Vereinsleitungen von der Absicht bestimmt, die Detailspreise bis zur Verordnung der Höchstpreise selbst mit Opfern tunlichst niedrig zu halten, damit diese niedrigeren Preise bei der Bemessung der Höchstpreise zugrunde gelegt werden. Die Opfer sind gebracht, aber die Höchstpreise noch immer nicht verordnet.

Innerhalb der verflochtenen Woche kamen die Bilanzarbeiten in allen Vereinen zum Abschluß. Die Einrückung so vieler Haushaltungsvorstände oder ihrer Söhne kommt sowohl in der Mitgliederbewegung als auch in den Umsatzziffern zum greifbaren Ausdruck. Wie zu erwarten, hat bei der Wiener Arbeiterschaft eine starke Konsumeinschränkung stattgefunden. Die Mitgliedschaft der vier Wiener Vereine hat eine verschiedene soziale Zusammensetzung. In einigen Stadtgebieten überwiegt der stabile und hochqualifizierte, in anderen der den Kriegen stark unterworfenen und bewegliche Arbeiter. Verkaufsstellen, deren Mitgliedschaft in einer Kriegsindustrie arbeitet, weisen eher eine Konsumsteigerung auf, während andere den vollen Ausfall der Einrückung und der Arbeitslosigkeit tragen. Das geschäftliche Bild ist darum weder eindeutig günstig noch durchaus ungünstig. Im großen und ganzen ist das Ergebnis natürlich niedriger als im Vorjahr. Jedoch war, wie wir hören, keine Vereinsleitung genötigt, eine Dividende vorzuschlagen, welche hinter der vorjährigen um mehr als ein Prozent zurückbliebe. Der da und dort erörterte Vorschlag, mit Rücksicht auf die bevorstehende noch schlimmere Zeit und auf das starke Bedürfnis, ihr mit höherem Betriebskapital ausgerüstet entgegenzutreten, auch mit Rücksicht auf die Schwächung der Vereine durch die Spareinlagenkündigungen, diesmal keine Dividende auszuzahlen und die Geschäftsüberschüsse ganz dem Reservefonds zuzuweisen, wurde zwar von allen Vereinsleitungen ernsthaft erwogen, aber wegen der Bedrängnis, in der sich auch die Familien der Mitglieder befinden, überall mit großen Mehrheiten abgelehnt. In den zwei nächsten Monaten werden die Vereinsleitungen in Mitgliederversammlungen — es handelt sich um etwa hunderttausend Mitglieder, zu denen gesprochen werden muß — über das abgelaufene Geschäftsjahr Bericht erstatten.